

# Gott suchen – draußen und drinnen



# Gott suchen

## - draußen und drinnen

## Editorial

<i>Herausgebende</i> Zu diesem Heft.....	4
---------------------------------------------	---

## Orientierung

<i>Sabrina Müller</i> Religiöse Erfahrung in der Arbeit mit Konfirmand*innen .....	5
---------------------------------------------------------------------------------------	---

## Bausteine

<i>Irmela Redhead, Julius Bartels</i> <b>Gott auf der Parkbank</b> Wo findest du Gott? (Konfi7/8) .....	10
<i>Andreas Behr, Frank Muchlinsky</i> <b>Ein Waldtag mit Psalm 1</b> Konfis gestalten und gehen einen Pilgerweg (Konfi7/8) .....	14
<i>Peter Plack</i> <b>Nightwalk</b> Wie Jakob durchs Dunkel gehen und Gottes Segen ergreifen (Konfi7/8 oder Konfi-Team) .....	17
<i>Achim Plagentz</i> <b>Unterwegs – zu Gott?!</b> Eine Gottes-Rallye zu Fuß und mit dem Smartphone – mit Actionbound (Konfi7/8) .....	21
<i>Fabian Maysenhölder, Ekkehard Stier</i> <b>Das Geheimnis des Glaubens</b> Ein Escape-Game zum Thema »Credo« (Konfi7/8) .....	25
<i>Sandra Bohlken</i> <b>Gott anders</b> Konfis trainieren unterschiedliche Zugänge zu eigenen Gottesvorstellungen (Konfi7/8 oder Teamer*innen) .....	31
<i>Jeremias Treu</i> <b>Spuren Gottes mit der »Gottesperle« entdecken</b> Kennenlernen der »Perlen des Glaubens« (Konfi7/8) .....	38
<i>Katja Fokken, Max Heller, Iris Keßner, Heiko Kruse, Katharina Mutzbauer, Annalena Prott, Manuel Stötzel, Stefan Zorn</i> <b>Es muss doch mehr als alles geben!</b> Gotteserfahrung in den Religionen – ein Konfitag mit allen Sinnen (Konfi7/8) .....	42
<i>Sandra Bohlken</i> <b>Gott schönschreiben</b> Zugänge zum eigenen Gottesbild (Konfi7/8, Teamer*innen) .....	45
<i>Jens Palkowitsch-Kühl, Eva-Maria Leven</i> <b>Gott (begegnen) im Internet</b> Konfirmand*innen begeben sich auf eine Entdeckungsreise durch das soziale Netz (Konfi7/8) .....	48
<i>Max Naujoks</i> <b>Schöpfung digital mit der KonApp</b> An sieben Tagen die Schöpfungsgeschichte digital entdecken (Konfi8) .....	51
<i>Christine Poppe, Lennart Schuchaert</i> <b>»Don't build your house on the sandy land«</b> Kirchraumerfahrung mit »Minecraft« (Konfi7/8) .....	54

Miriam Meir

### **Kirchen für die Eine Welt**

Konfis entdecken Kirchen weltweit und gestalten ihre eigene Traumkirche als

Virtuelle Realität (VR) (Konfi7/8) ..... 59

## Forum

Anja Fülling

### **Das Abenteuer lässt sie wachsen**

Mit Konfis drei Nächte im Wald ..... 64

Stefanie Radtke

### **Konfi-Dates**

Einen Tag gemeinsam unterwegs sein – ein Kennenlern-Abenteuer ..... 66

Andreas Behr

### **Und Tschüß!**

Mit Konfis unterwegs ..... 67

Iris Keßner

### **Wo du wohnst**

Reli-Rallye – eine interreligiöse Stadtrundfahrt ..... 68

Andreas Behr

### **Gott an anderen Orten dienen**

Gottesdienste an anderen Orten feiern ..... 70

Kerstin Palisaar

### **ChurchNight**

ALLES AUSSER IRDISCH ..... 71

Steffen Weusten

### **Wer heilt, hat recht**

Mit Konfis diakonisch arbeiten ..... 73

Wolfgang Ilg, Manuela Hees, Henrik Simojoki

### **Konfi-Zeit planen und auswerten**

Jetzt mit i-konf möglich! ..... 75

Tanja Machus, Tobias Bernhard

### **Smells like TEAM SPIRIT**

Ein Erfolg geht in die nächste Runde ..... 76

Katja Simon

### **Konfi-Zeit praktisch**

Ein neues Praxishandbuch für die Konfi-Arbeit, Rezension ..... 78

Irmela Redhead, Achim Plagentz

### **Medienspaziergang**

Filme, Musik und ein Buch zum Thema Gott ..... 79

## Impressum

Ergänzende Materialien zu den einzelnen Artikeln finden Sie zum Download auf [www.ku-praxis.de](http://www.ku-praxis.de)

## Zu diesem Heft

»Wo wohnt Gott?«, fragt Rabbi Mendel von Kozk einen Schüler. Als der ihn verblüfft ansieht, fährt er fort: »Ich werde es dir sagen: Er wohnt dort, wo man ihn einlässt.«

Gott ist nicht an einen bestimmten Ort gebunden. Er kann überall erfahrbar sein. Die *Erfahrung* ist der Ort, an dem Jugendliche ihre Gottesvorstellung entwickeln. Wie das gehen kann, damit befasst sich das vorliegende Heft.

In ihrem Orientierungsartikel plädiert Sabrina Müller für eine Konfi-Arbeit, die religiöse Erfahrungen ermöglicht und Raum lässt für individuelle Suchbewegungen und Deutungen. Ganz im Sinne einer solchen Didaktik laden die Beiträge des Heftes dazu ein, Erfahrungen mit Gott zu machen, sei es in kirchlichen Räumen oder in der Alltagswelt.

So kann die *Natur* zur Quelle der Gottesbegegnung werden: Eine Übernachtung am Lagerfeuer (Fülling), die Auseinandersetzung mit einem Psalm im Wald (Behr/Muchlinsky) oder eine Nachtwanderung auf den Spuren Jakobs (Plack) erschließen ein geistliches Feld. Bei *Sozialraum*-Erkundungen an »geheimen« (Behr) und vertrauten Orten (Plagentz) können Konfis Gott begegnen, aber auch auf der Parkbank (Redhead, Bartels). Gott kann in menschlichen *Beziehungen* erfahren werden: beim »Konfi-Date« (Radtke), in Gemeinwohlprojekten (Weusten), so-

gar in der Begegnung mit Menschen anderen Glaubens (Keßner); aber auch in *kreativen Aktivitäten*: im Schönschreiben, in Wortwolken und »Krickelbildern« (Bohlke), durch Theologisieren, Musik oder Tanz (Palisaar) oder mit den Perlen des Glaubens (Treu). Auch *Spiele* stellen ein Feld für die Gottesbegegnung dar, sei es im materialaufwändigen Escape-Game (Maysenhölder/Stier) oder in der Welt der Computerspiel-Klötzchen-Grafik (Poppe/Schuchaert). Miriam Meir nutzt selbstgebaute VR-Brillen zur Erkundung virtueller Traumkirchen. Und über die KonApp erhalten die Konfis Aufgaben zur Schöpfungserzählung (Naujoks). Selbst das *Internet* kann zum Ort der Gott-Suche werden: Jens Palkowitsch-Kühl und Eva-Maria Leven befragen Künstliche Intelligenz zu Gottesbildern und lassen die Jugendlichen mit digitalen Tools ihr eigenes Gottesbild gestalten.

Draußen und drinnen werden Konfis daran erinnert, dass Gott in ihrem Leben präsent ist. Egal, an welchem Ort die Gott-Suche beginnt, immer öffnet sich der Raum fürs Fragen. Und fürs Finden eigener Antworten. Viel Freude beim Entdecken!

*Für die Herausgebenden  
Carsten Haeske*

Sabrina Müller

## Religiöse Erfahrung in der Arbeit mit Konfirmand\*innen

### 1. Einleitung

Wie kann man Konfis dabei begleiten, eine eigene Vorstellung von Gott zu entwickeln? Was braucht es, damit sie sich in Beziehung zu Gott verstehen, und wie können Jugendliche Gottes- und Glaubenserfahrungen machen?

Diese und ähnliche Fragen können als Leitimpulse der vorliegenden KU-Praxis-Ausgabe gelten. In diesem Artikel soll eine erste Annäherung an und eine theoretische Basis für diese Fragestellungen unter dem Stichwort der religiösen Erfahrung dargestellt werden. Es wird dargelegt, was unter religiösen Erfahrungen zu verstehen ist, wie diese sich einstellen und wie sie sich auf den Alltag auswirken. Mit einem Ausblick auf die Bedeutung dieser Erkenntnisse für die Konfi-Arbeit wird zu den Konfi-Einheiten dieser Ausgabe übergeleitet.

Die hier vorgestellten Ergebnisse basieren auf einer qualitativen Studie, in der die religiösen Erfahrungen von jungen, urbanen Menschen aus Europa und den USA empirisch untersucht wurden. Die Befragten waren im Alter von 15-25 Jahren und gaben an, selbst religiöse Erfahrungen gemacht zu haben. Konkret wurde untersucht, wie und warum urbane Menschen ihre Erfahrungen als religiös wahrnehmen. Zudem wurde gefragt, welche Transformationslogiken sich in religiösen Prozessen in Bezug auf Selbst- und Weltwahrnehmung, Identität und das persönliche Theologisieren beobachten lassen. In der Untersuchung wurde methodologisch mit der Grounded Theory gearbeitet, wobei sowohl kreative als auch partizipative Erhebungsmethoden integriert wurden. Die an der Studie Partizipierenden galten als Co-Forschende. Dadurch wurde von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst definiert, welche ihrer Erfahrungen sie als religiös

qualifizieren. Ziel war also nicht das Erarbeiten einer objektiven Realität, sondern eine typologische Darstellung individueller religiöser Prozesse. Die nachfolgenden Überlegungen speisen sich zum großen Teil aus den Erkenntnissen dieser Studie.<sup>1</sup>

### 2. Was sind religiöse Erfahrungen?

#### 2.1 Religionssoziologische und religionsphänomenologische Zugänge – Diskursbeispiele

Wissenschaftstheoretisch lassen sich hauptsächlich zwei Zugänge zu religiöser Erfahrung benennen.

Religionssoziologische Ansätze verstehen Gott als innermenschliches Konzept, das eine bestimmte Funktion für den Menschen erfüllt. Eine Erfahrung wird durch individuelle Deutung zu einer religiösen, so lautet hier die zentrale Prämisse. Exemplarisch für diese Überlegungen steht Émile Durkheim. Er sieht die Genese von Religion in den Sozialstrukturen einer Gesellschaft begründet und ihren Sinn in der Erzeugung eines gesellschaftlichen Kollektivgefühls. Auch religiöse Erfahrungen versteht er somit nicht als etwas, das der Gesellschaft zugrunde liegt, sondern vielmehr als etwas, das aus dieser hervorgeht.<sup>2</sup> In ähnlicher Weise betont Max Weber: »Religiös oder magisch ausgerichtetes Handeln ist, in seinem urwüchsigen Bestande, diesseitig ausgerichtet.«<sup>3</sup> Religion und religiöse Erfahrung versteht auch er als funktionalen Aspekt einer Gesellschaft, der Erklärungen für menschliche Kontingenzerfahrungen liefert.<sup>4</sup> In den angelsächsischen religionssoziologischen Diskursen verhilft jüngst Ann Taves (Distinguished Professor of Religious Studies an der University of California, Santa Barbara) dem Thema zu neuer Aufmerksamkeit. Nach

ihrer Auffassung dienen religiöse Erfahrungen dazu, dass das Individuum sich in einem größeren sinngenerierenden Referenzrahmen verorten kann, um so die existenziellen Fragen des Lebens beantworten zu können.<sup>5</sup>

Der religionsphänomenologische Zugang hingegen geht von Gott als eigenständiger Existenz aus und versteht religiöse Erfahrung als eine transzendente Begegnung. In der Moderne ist insbesondere Friedrich Schleiermacher mit seiner Konzeption von Religion als *Sinn und Geschmack fürs Unendliche* hierfür prägend. Schleiermachers Ansatz, Religion vom Gefühl und so auch von den persönlichen Erfahrungen her zu bestimmen, ist bis in die gegenwärtige Debatte relevant geblieben.

Beeindruckt von Schleiermachers Fokus auf die Innerlichkeit von Religion, schlossen sich namhafte Denker wie William James dieser Tradition an. Der amerikanische Psychologe und Philosoph, der als einer der Begründer des Pragmatismus und als Vater der amerikanischen Psychologie gilt, ist der populärste Vertreter des Fachdiskurses.<sup>6</sup> In seinem Werk *The Varieties of Religious Experience*<sup>7</sup> diskutiert James das Phänomen religiöse Erfahrung aus psychologischer Sicht. Dieser bis heute relevante Klassiker verlieh dem Diskurs Popularität. In den psychologischen und philosophischen Überlegungen von James sind, wie schon bei Schleiermacher, religiöse Erfahrungen und damit auch das religiöse Gefühl essenziell.<sup>8</sup> In diesem stark subjekttheoretisch angelegten Verständnis erscheint religiöse Erfahrung als zentrales Konstitutionsmerkmal des Glaubens. Wesentliches zur Debatte beigetragen hat auch Paul Tillich (1886-1965), bei dem die Erfahrung der Entfremdung als Grundlage der Gottesfrage zu sehen ist. Tillich hat in seinen Reflexionen versucht,

Religion, Subjekt, Erfahrungen und Kultur zu verschränken. So lässt sich sein theologisches Gesamtkonzept weder ohne Erfahrung noch ohne Kontextbezug denken. Deshalb kommt er auch zu so pointierten Aussagen wie: »The object of theology is found in the symbols of religious experiences.«<sup>9</sup> Für Tillichs Verständnis vom Verhältnis zwischen Gott und Mensch und seinem Konzept von religiöser Erfahrung ist die Pneumatologie essenziell. In der Pneumatologie wird die Uneingeschränktheit Gottes durch den Geist als *Gott mit uns* am plausibelsten und eindringlichsten dargestellt. Das religiöse Erleben ist dabei nicht abhängig von intellektueller Zustimmung, sondern von der Erfahrung, vom Geist Gottes ergriffen zu sein und das Geschenk der *agape* im menschlichen Leben und in der Kultur zu empfangen.<sup>10</sup> Der Mensch wird zuerst vom Geist ergriffen, bevor er diese Dimension der religiösen Erfahrung ergreifen kann.<sup>11</sup>

Hinter den religionssoziologischen und den religionsphänomenologischen interpretativen Zugängen verbergen sich bis heute fundamental unterschiedliche Referenzsysteme: Die Welt ist entweder transzendent oder immanent, ›Gott‹ ist eine externe eigenständige Entität oder ein innermenschliches Konzept, welches der Kontingenzbewältigung dient. Religiöse Erfahrung wird also entweder als Widerfahrnis oder als lebensgeschichtliche Sinndeutung verstanden.

## 2.2 Induktive Bestimmung religiöser Erfahrung durch Jugendliche und junge Erwachsene

Im Rahmen der qualitativen Erhebung der genannten Studie zeigt sich ein auffälliger Synkretismus aus den beiden oben beschriebenen Ansätzen. Nach Auffassung der Co-Forschenden werden religiöse Erfahrungen als Momentaufnahmen verstanden, die mit Unkontrollierbarkeit bzw. Widerfahrnis, (Gottes-) Erkenntnis und hoher Emotionalität verknüpft sind. Sie alle bringen die Erfahrungen, von denen sie berichten, mit Transzendenz in Verbindung und verstehen Gott oder eine höhere Macht als Anstoß der Erfahrung.

Interessant ist nun, dass die Co-Forschenden diese Erfahrungen gleichzeitig als *gedeutete* Erfahrungen verstehen. In den persönlichen Definitionen von religiöser Erfahrung wird also der Antagonismus der just dargestellten Theorieansätze überwunden. Transzendenz und Deutung scheinen sich hier nicht auszuschließen. Bei den Co-Forschenden werden ein substantieller Gottes- und Religionsbegriff und das Bewusstsein einer individuellen Deutungspraxis nicht als Dualismus verstanden, sondern selbstverständlich zusammengedacht und als sich ergänzende Dimensionen angesehen. Prägnant kommt dies in dem nachfolgenden Zitat einer Studienteilnehmerin zum Ausdruck: »Ich merke nur manchmal [...], dass mich *Gotteserfahrungen* nerven. [...] Weil es mich verändert [...] Und ich komme nicht drum rum, es [Situationen im Alltag] theologisch zu *deuten*, ich komme nicht drum rum, es religiös zu *deuten*.«

Durch die induktive Bestimmung religiöser Erfahrung und eingebettet in den Theoriediskurs kann aus praktisch-theologischer Sicht, gerade wenn die Deutungskompetenz und -macht junger Menschen ernst genommen wird, von folgender Definition ausgegangen werden: *Religiöse Erfahrung ist ein Widerfahrnis mit einem als relational erfahrenen Gott (Beziehungsgeschehen), welches den persönlichen Referenzrahmen in den Horizont einer christlichen Hoffnungsperspektive zu transformieren vermag; dabei ist der deutende und verstehende Umgang mit dieser Erfahrung integraler Bestandteil der Erfahrung.*

## 3. Wie entstehen religiöse Erfahrungen?

Bei der Entstehung religiöser Erfahrungen ist zu betonen, dass religiöse Erfahrung mehr als Prozess und weniger als punktuell Ereignis angesehen werden muss. Die Untersuchung legt einige Bedingungen offen, die zum Entstehen einer religiösen Erfahrung beitragen. Zunächst lässt sich festhalten, dass alle Co-Forschenden Zugang zu religiösem Wissen hatten, also religiös geprägt waren. Im Rahmen

der Studie lässt sich diese Prägung nicht ausschließlich auf die familiäre Herkunft zurückführen. Vielmehr zeigt sich, dass unterschiedliche Lebensbereiche wie Familie, Freundschaften, (kirchliche) Institutionen, aber auch mediale Aspekte wie YouTube-Kanäle oder Fernsehsender religiös prägen. In den Narrationen der Co-Forschenden wird deutlich sichtbar, dass die verschiedenen Ebenen der Prägung sich gegenseitig beeinflussen und nicht eindeutig voneinander zu trennen sind. Dabei zeigen sich länderspezifische Besonderheiten: Während die Co-Forschenden aus den USA wesentlich durch ihr familiäres Umfeld geprägt sind, liegt in Deutschland und der Schweiz ein stärkerer Fokus auf dem kirchlich-institutionellen Umfeld und dessen Vertreter\*innen. Auch der mediale Einfluss scheint in den USA deutlich ausgeprägter als bei den Co-Forschenden aus Kontinentaleuropa. Eine weitere Gemeinsamkeit, die in allen Schilderungen auftritt, ist die Unverfügbarkeit des Lebens, die in konkreten inneren oder äußeren Konfliktmomenten erfahrbar wird. Das Erleben von Kontingenz und Konflikten in unterschiedlichen Ausprägungen erweist sich als ein wesentlicher Trigger für religiöse Erfahrungen. Die Erzählungen reichen von Zukunftsängsten, Überforderung im Alltag, über Selbstzweifel, Infragestellung des Herkunfts- und Wertesystems bis zu Scheidungs- und Krankheitssituationen. Daraus resultiert ein dritter bedingender Faktor, eine aktive Suchbewegung, um mit den erlebten Kontingenzen und Konflikten fertigzuwerden. Bei allen Co-Forschenden sind eine suchende Haltung und bei vielen aktive Handlungen angesichts der eigenen Krisensituationen oder Lebenswenden feststellbar. Diese können z.B. in Form eines Gebetes spezifisch auf ein göttliches Gegenüber ausgerichtet sein, gestalten sich aber oftmals auch ohne transzendente Aspekte, indem die Co-Forschenden sich selbst fortbilden oder Rat bei anderen Menschen suchen. Wie auch immer geartet, erweist sich die persönliche Suchbewegung oder eine gewisse Erwartungshaltung als wichtiges Merkmal für Situationen, in denen es zu einem religiösen Erleben kommt.

Stoßen dann externe, religiöse Impulse auf den Resonanzraum von Emotionalität und Biografie des Individuums, kann es zu einem besonderen (Alltags-)erlebnis kommen. In den Augen der Co-Forschenden erweisen sich also solche Momente als religiöse Erfahrung, in denen Kontingenzerfahrungen, eine daraus resultierende Suchbewegung, eine hohe Emotionalität und auffällige Körperempfindungen zusammenfallen und eine Art Aha-Effekt eintritt: Zuvor widersprüchliche Elemente werden in diesem Moment transformiert, sodass eine gangbare und konstruktive Lösung zutage tritt. Es entsteht eine Perspektivveränderung, die es ermöglicht, die ursprüngliche Situation zu reframe. Oftmals wird ein Gefühl des existenziellen Erkenntnis-Werdens in diesen Situationen beschrieben, das als Gottesnähe verstanden wird. Das göttlich Unverfügbare dieser Momente steht in Zusammenhang mit der Lösung innerer und äußerer Konflikte und einem Antwortgeschehen auf existenzielle Nöte und Bedürfnisse.

#### 4. Religiöse Erfahrung und Alltag

Eine wichtige Erkenntnis der Studie ist der auffallende Zusammenhang von religiösen Erfahrungen und Alltag. Nicht nur manifestiert sich die religiöse Erfahrung oftmals in alltäglichen Situationen und an alltäglichen Orten und weniger z.B. in einem kirchlichen Umfeld. Die religiösen Erfahrungen haben außerdem einen nachhaltigen Einfluss auf das alltägliche Leben der Co-Forschenden: Die Studie verdeutlicht, dass die jeweilige religiöse Erfahrung bei den Befragten einen Perspektivenwechsel anstieß, durch den sich die Sicht auf die Welt und die Selbstwahrnehmung transformierten. Es kommt zu einer Neuinterpretation der eigenen Identität und zu einer veränderten Selbst-, Fremd- und Weltsicht. So ergeben sich neue Möglichkeiten im Umgang mit Kontingenz, und neue Deutungen des Alltags erschließen sich im Horizont einer transzendenten Wirklichkeit. Anhand beispielhafter Zitate der Co-Forschenden sollen die verschiedenen

Ebenen dieses Transformationsprozesses verdeutlicht werden.

Die Erfahrung führt zu einer positiven Veränderung der Selbstwahrnehmung, die aus der Gewissheit von Gottes Gegenwart und Fürsorge zu resultieren scheint: »Eine religiöse Erfahrung ist für mich, wenn ich etwas erlebe, das mir Selbstvertrauen gibt und mir zeigt, egal, was ich tue, Gott ist bei mir.«

Zweitens entsteht durch die Erinnerung an die Kontingenzbewältigung im Moment der religiösen Erfahrung eine andere Sichtweise auf und neue Handlungsoptionen im Umgang mit Kontingenz. Anschaulich wird dies an folgendem Beispiel deutlich: Eine Person erzählte, dass sie in Situationen der Unsicherheit und Anspannung eine Kette mit Kreuz trage, die sie an die religiöse Erfahrung erinnere. Eng damit verknüpft sind Hoffnung und Zuversicht, die viele Co-Forschende seit ihrer Erfahrung beschreiben: »Dadurch, dass wir halt sagen, hey, da war Gott an meiner Seite, werden wir in einer ähnlichen Situation [...] wieder Gott zu rate ziehen und daran festhalten, dass er uns schon mal geholfen hat.«

Überhaupt beschreiben die Co-Forschende eine erhöhte emotionale Stabilität, die sie nicht nur als Hoffnung, sondern auch als Dankbarkeit, Freude und Vertrauen konkretisiert und die auch den Umgang mit anderen Menschen beeinflusst: »[...] ich probier auch den Weg zu führen, für mich gut zu sein und auch für meinen Mitmenschen gut zu sein.«

Die Ausschnitte aus der Studie machen deutlich, dass religiöse Erfahrungen ihre Wirkungen mitten im Leben entfalten und eine alltäglich gelebte Religiosität fördern.

#### 5. Gelebte Theologie

Was im Rahmen dieser Studie zu beobachten war, geht allerdings über den Begriff der gelebten Religion hinaus. Sichtbar wurde vielmehr eine Form der gelebten Theologie. Worin liegt der Unterschied?

Der Begriff der gelebten Religion verdankt sich im deutschsprachigen Raum u.a. den Arbeiten von Wilhelm Gräb, Albrecht Grözinger, Astrid Dinter und Hans-Günter

Heimbrock.<sup>12</sup> Dahinter steckt allerdings weniger eine einheitliche Definition, sondern vielmehr eine bestimmte »Hinwendung der Theologie zu einer Theorie religiöser Lebenswelt, Alltagsreligion und Biografik.«<sup>13</sup> Ziel ist also eine Ausrichtung der Praktischen Theologie an Lebenswelt und Biografie des spätmodernen Menschen.

Überschneidet sich dies mit der Konzeption der gelebten Theologie, so interessiert diese sich darüber hinaus für die *reflektierte* Glaubenspraxis des Individuums. Die grundlegende Annahme besteht darin, dass alle Menschen, die sich im christlichen Sinnsystem lokalisieren, theologieproduktiv sind. Es kommt also nicht nur der Glaube des Menschen in den Blick, sondern auch dessen kognitive Suche nach Sinn. Die einzelne Person gilt als das theologieproduktive Subjekt der eigenen gelebten Theologie. Der bereits von Henning Luther geforderte Fokus der Praktischen Theologie auf das Subjekt und dessen Alltag<sup>14</sup> wird in der hier vorgeschlagenen Konzeption folglich geweitet und das Individuum als konstruktive und produktive Akteurin von Theologie wird entscheidend.

Zusammenfassend kann gelten: Gelebte Theologie bezeichnet die individuell konstruierte, persönlich verifizierte, rhythmisierte und in den Alltag integrierte Theologie eines Subjekts.

Diese Form des alltäglichen Theologietreibens wird außerdem bei ordinierten sowie nicht-ordinierten Personen erwartet, sodass sich die Unterscheidung zwischen Laien und ausgebildeten Theolog\*innen in dieser Konzeption auflöst.<sup>15</sup> Die Ergebnisse der Studie untermauern dies: Bei den zwei Theolog\*innen (und weiteren Erhebungen mit Theolog\*innen, die nicht in diese Studie einfließen), die partizipierten, wurden die gleichen Mechanismen in Bezug auf religiöse Erfahrung sichtbar wie bei den anderen Co-Forschenden. Nimmt man diesen Sachverhalt ernst, so ergeben sich weitreichende Folgen für Theologie und pastorale Praxis: Notwendig wird dann eine Praktische Theologie von unten, die das alltägliche, erfahrungsorientierte Theologisieren anerkennt und in die eigene Theoriebildung



miteinbezieht. Praktische Theologie sollte von dieser Perspektive her erschlossen werden, nicht als Konkurrentin individueller, lebensweltlich gelebter Theologien verstanden werden, sondern vielmehr als Unterstützerin.

Auch pastoraltheologisch hat dies Konsequenzen: Soll die gelebte Theologie ernst genommen werden, funktioniert das herkömmliche Verständnis von Pfarrpersonen als theologische Spezialist\*innen nicht mehr. Vorgeschlagen wird daher eine Pastoraltheologie der Mäeutik, die die Förderung der gelebten Theologie zum Kernanliegen hat und den akademischen Wissensvorsprung zum Empowerment der anderen Gemeindeglieder einsetzt. Eine so verstandene Pastoraltheologie regt zur theologischen Reflexion an, normiert aber nicht die individuelle Hermeneutik und stellt somit keine Begründungsinstanz dar.

## 6. Ausblick: Konkretion für die Konfirmand\*innen-Arbeit

Was bedeutet dies nun konkret für die Konfi-Arbeit? Vor dem Hintergrund der Konzeption von gelebter Theologie ist das erklärte Ziel, Möglichkeiten für individuelle und gemeinschaftliche Theologieproduktivität zu schaffen und die Jugendlichen dafür in ihrer theologischen Sprachfähigkeit zu fördern. Wünschenswert sind didaktische Konzepte, in denen Erfahrungen Raum gegeben und die individuellen Suchbewegungen begleitet werden. Die Konfi-Einheiten sollen deuthingsoffen gestaltet werden, indem die kontextuellen Perspektiven und das ge-

meinschaftliche, partizipative Arbeiten – im Gegensatz zur reinen Wissensvermittlung – im Fokus stehen. Im Folgenden werden Beispiele genannt, die als erste Inspirationen dienen und zum kreativen Weiterdenken anregen sollen.<sup>16</sup>

Neben dem Ansatz der Jugendtheologie, die Theologien junger Menschen ernst nimmt und eine Theologie *für, mit und von ihnen* ins Zentrum stellt,<sup>17</sup> sei hier an Gerd Theißens Konzept der offenen Bibeldidaktik erinnert. Diese leitet sich aus seinen schrifthermeneutischen Überlegungen ab, in denen er sich von der Vorstellung des einen Skopus biblischer Texte verabschiedet und diese stattdessen als offen bezeichnet. Die Lücken, die ein jeglicher Text auf verschiedenen Ebenen (semantisch, syntaktisch, pragmatisch) lässt, sind von den jeweiligen Lesenden selbst zu füllen: »Der offene Text ist auf sein sinngabendes Handeln angewiesen, damit er verstanden wird. Der Leser wird zum Mitschöpfer des Sinns.«<sup>18</sup> Daraus folgt eine Vielzahl an Sinnpotenzialen und Lesarten biblischer Texte, der in einer offenen Didaktik Rechnung getragen werden muss: »Wenn im Folgenden eine offene Bibeldidaktik konzipiert wird, die um ein Bibelverstehen für alle wirbt, so ist ihr Sitz im Leben die postsäkulare Gesellschaft. Bisher musste jede Bibeldidaktik, die ihren religiösen Gehalt einschließt, als missionarisches Bemühen der Kirchen verstanden werden. Postmoderne Mentalität kann sich leichter auf Überzeugungen anderer einlassen, ohne Zwang zu empfinden, ihnen zustimmen zu müssen.«<sup>19</sup> Auch im internationalen Raum finden sich vielerlei weiterführende Überlegungen.

Exemplarisch kann die »Religionspädagogik des Fragens« genannt werden, wie die US-amerik. Religionspädagogin Carol Lakey Hess sie fordert. Sie stellt sich gegen Konzeptionen religiöser Bildung, die sich auf das Antworten im Sinne einer reinen Wissensvermittlung durch Expert\*innen beziehen und plädiert für Ansätze, die Kreativität und die Fähigkeit, selbstständig Probleme zu lösen, fördern. In Anlehnung an Paulo Freire und Anthony Faundez entwickelt sie eine Konzeption von Bildung, die Raum für Fragen und das Suchen von eigenen Antworten schafft.<sup>20</sup> Gerade für den kontinentaleuropäischen Raum zeigte sich in der Studie eine Auffälligkeit: Konfi-Camps, Weekends und Jugendfreizeiten, in denen ein bewusster Schwerpunkt auf die Erfahrbarkeit von Religion gelegt und dies auch gebührend reflektiert wird, sind für junge Menschen und deren Glauben prägend. Für die Konfi-Arbeit ist deshalb festzuhalten – und dies ist nicht neu –, dass sie gut daran tut, viele religiös-erfahrungsorientierte Elemente zu integrieren und gleichzeitig auch den Raum für Deutungen dieser Erlebnisse zu schaffen.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, dass durch die Thematisierung der (persönlichen) religiösen Erfahrungen – z.B. in der Konfi-Zeit – bei jungen Menschen die Deutungskompetenz erhöht wird. Konfis, die lernen, über ihre religiösen Erfahrungen zu sprechen, werden sowohl im Theologisieren als auch in ihrer Ich-Stärke unterstützt: Die jungen Menschen entwickeln eine Hoffnungsperspektive, die ihre Resilienz fördert.

## Bibliografie

- Dinter, Astrid, Hans-Günter Heimbrock, und Kerstin Söderblom, *Einführung in die Empirische Theologie: Gelebte Religion erforschen*. Göttingen: UTB, 2007.
- Durkheim, Émile, *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1981.
- Grözinger, Albrecht, und Georg Pfeleiderer (Hrsg.), »Gelebte Religion« als Programmbegriff Systematischer und Praktischer Theologie. Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2002.
- Hess, Carol Lakey, »Religious Education«. In: *The Wiley-Blackwell Companion to Practical Theology*, 299–307. Chichester: Blackwell Publishing, 2012.
- James, William, *The Varieties of Religious Experience*. Lexington, KY: Renaissance Classics, 2012.
- Luther, Henning, *Religion und Alltag: Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts*. Stuttgart: Radius, 1992.
- Martin, Craig, und Russell T. McCutcheon (Hrsg.), *Religious Experience: A Reader*. Sheffield/Bristol, CT: Routledge, 2014.
- Müller, Sabrina, *Gelebte Theologie: Impulse für eine Pastoraltheologie des Empowerments*. Bd. NF 14. Theologische Studien NF 14. Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2019.